

energisches „Wann bekomme ich endlich den versprochenen Schlager? . . . Ich habe ihn meinem Chef fest verprochen.“

„Chef?“

„Ja, — dem Wiener Verleger.“

Oweh . . . Nun war es raus, das lang gehütete Geheimnis. Einen Augenblick nur hatte sie vergessen, daß sie gleich bei ihrem Erscheinen dem jungen Manne ausdrücklich erklärt hatte, Wien gar nicht zu kennen. Zum erstenmal während ihrer Bekanntschaft wurde sie verlegen. Lügen will eben gelernt sein.

Wallot war von dieser Eröffnung ganz betreten, dachte: Ist sie eine Hochstaplerin oder . . .? Mißtrauisch maß er sie mit seinen Blicken. „Ist Sie am Ende doch die Dame aus der Loge? Wozu dann aber die Tarnung? Hier stimmte etwas nicht.“

Und Myers, mit dem Instinkt des geschickten Geschäftsmanns, benutzte diesen Augenblick, um die sichtlich verwirrte Lu zur Unterschrift des Vertrages zu veranlassen. Er hätte ihr ebensogut ihr Todesurteil vorlegen können . . . Lu hätte ohne Bedenken ihren Namen unter das Dokument gesetzt.

Wallot war außer sich. Er tobte den ganzen Tag, und noch am nächsten Morgen schlug er seinen Punchingball knock out.

Lu aber lächelte ihr bezauberndstes Lächeln.

Nach all dem Vorgefallenen hätte man glauben können, Myers wäre nunmehr glücklich. Er war es nicht. Tag und Nacht beschäftigte ihn der Gedanke, wie er den Vertrag mit Dodo lösen könnte. Er versuchte es auf jede erdenklichste Weise und schilderte ihr das Leben in Hollywood in den schwärzesten Farben. Die entgegengesetzte Politik aber verfolgte Wallot, der sie um jeden Preis loswerden wollte. Bei Lu aber machten es die beiden Männer gerade umgekehrt.

Myers Bemühungen hatten zur Folge, daß Dodo ihr lange genug zurückgehal-

tenes Temperament nicht mehr zügeln konnte und eine fürchterliche Szene aufführte, die damit endete, daß ihr zartes Händchen in die engsten Beziehungen zu seiner Wange kam.

In dem allgemeinen Tumult blieb nur einer ruhig und besonnen: Emil Wilhelm Birnstiel. „Sehen Sie“, sagte er triumphierend zu Myers, „habe ich Ihnen nicht vor einigen Tagen prophezeit, daß etwas geschehen würde?“ Und in der Tat, es geschah noch etwas. Das Pulver war schon viel zu lange trocken gehalten . . . ein Funke genügte, um die Explosion und einen fürchterlichen Krach herbeizuführen.

„Ich mache nicht mehr mit“, brüllte Myers, „ich mache nicht mehr mit.“ Dann entriß er seiner Briefftasche ein Telegramm und warf es der kleinen, bezaubernden Lu vor ihre kleinen, bezaubernden Füße.

Diensteifrig bückte sich Wallot und reichte ihr die Depesche. Unwillkürlich streiften seine Augen den Inhalt: „Schließet ab Schlager Wallot . . . stop . . . Bezahle fünftausend Dollar.“

Was war das? Wallot, der sein vor einigen Tagen aufgetauchtes Mißtrauen längst wieder zerstreut hatte, konnte nur mühsam seine Erregung verbergen. Also doch . . . Eine kleine Hochstaplerin . . . Ihm selbst hatte sie für den Schlager nicht mehr als einhundert Dollar geboten, während sie, zusammen mit ihrem Komplizen, ein kleines Vermögen verdiente. Daß die beiden unter einer Decke steckten, war nun gewiß. Ein Zweifel bestand höchstens darüber, wer von den beiden der größere Gauner war. Er entschied sich für Myers und machte ihm gegenüber aus seiner Meinung kein Hehl. Lu, die sich begreiflicherweise mit getroffen fühlte, versuchte vergebens, Myers und damit auch sich selbst zu entlasten. Wallot aber blieb unerbittlich. Ihn ärgerte dieser Reifall um so mehr, als er gerade gestern den Schlager endlich komponiert und Lu gegeben hatte.